

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	215–228	Verlag August Lax

Zur archivalischen und archäologischen Quellenlage
auf dem Grundstück Ass. 635
an der Turnierstraße/Ecke Petersilienstraße

Von
Karsten Kablitz

I. Die kartographische, fotografische und schriftliche Überlieferung

1. Grundstück und Bebauung

Grenzen und Bebauung des 1944 vollständig ausgebombten Grundstücks an der Ecke Turnierstraße/Petersilienstraße (Ass. 635) lassen sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts mit großer Zuverlässigkeit zurückverfolgen (*Abb. 1*). Die frühneuzeitliche und die mittelalterliche Baugrund- und Gebäudeaufteilung hingegen liegt im Dunkeln. Sichere Aussagen lassen sich aus der archivalischen Überlieferung heraus nicht treffen.

Die Verhältnisse des 18. bis 20. Jahrhunderts weisen im ganzen gesehen eine auffällige Beharrlichkeit auf. Die äußeren Grenzen des Grundstücks sind seit dem 18. Jahrhundert unverändert geblieben. Die Aufspaltung der Liegenschaft in ein (kleineres) Hausgrundstück an der Petersilienstraße und eine (etwas umfangreichere) Parzelle an der Ecke Turnierstraße/Petersilienstraße, die im 19. Jahrhundert erfolgte, ließ die Grenzziehung gegen die umliegenden Grundstücke unberührt. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die im 18. Jahrhundert standen, bildeten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein die Hauptmasse der auf dem Grundstück errichteten Bausubstanz. Zwischen 1766 und 1885 kamen lediglich zwei kleinere, 1902 als Aborte ausgewiesene Baulichkeiten im Hofbereich und ein aufwendigeres Wirtschaftsgebäude an der Nordseite des Grundstücks hinzu. Bis 1902 entstand ein weiteres Kleingebäude im rückwärtigen Winkel der Eckgebäude an Turnier- und Petersilienstraße.

Unglücklicherweise geben die einschlägigen Quellen zur Baugeschichte keine Auskunft über das Alter der im 18. Jahrhundert vorhandenen Bausubstanz. Weder die Brandversicherungsakten, die seit dem Bestehen der Landes-Brandversicherung 1754 geführt wurden (NSTAATSA WOLFENBÜTTEL 4 Ldsch 70a/70b und 131 N Fb. 2 Nr. 1 bis 107), noch die Baupolizeiakten des 19. und 20. Jahrhunderts (STA BRAUNSCHWEIG E 63 II), gewöhnlich wertvolle Quellen, helfen weiter. Fotomaterial, das baugeschichtlich ausgewertet werden könnte, liegt nicht vor.

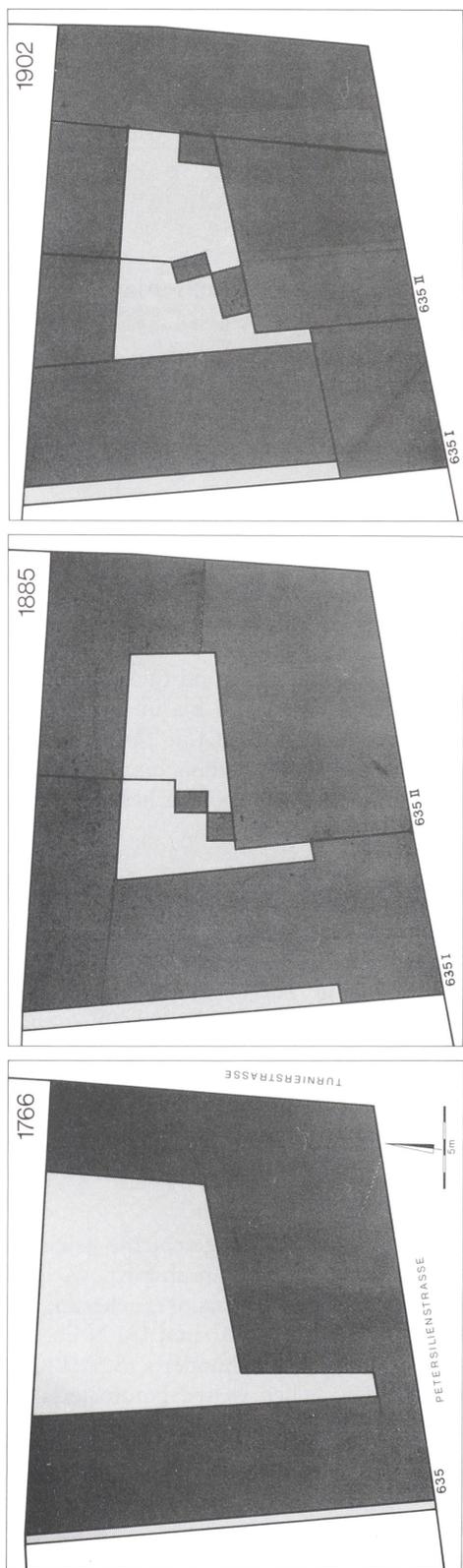


Abb. 1

Braunschweig-Eiermarkt, Stadtgrabung 33, Grabungszone A.
 Das Grundstück Ass. 635 und seine Bebauung in den Jahren 1766, 1885 und 1902.

A. HAACKE: Districts-Plan D der Stadt Braunschweig 1766.

C. ALLERS: Karte des innerhalb der Umfluthraben belegenen Theiles
 der Stadt Braunschweig 1885.

(Beide in: Historischer Atlas der Stadt Braunschweig,
 herausgegeben von der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1958.)
 Brandversicherungsantrag für das Grundstück Ass. 635 von 1902.

(NStaatsA WF 131 N Fb. 2 Nr. 9.)

2. Haus- und Grundeigentümer, ihre Gewerbetätigkeit und soziale Stellung

Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Haus- und Grundeigentümer an der Ecke Turnierstraße/Petersilienstraße, das von ihnen ausgeübte Gewerbe und ihr Rang in der städtischen Sozialordnung sind durch die braunschweigische Hausbuch-, Familien- und Sozialgeschichtsforschung weitgehend erschlossen (MEIER 1917/1920; REIDEMEISTER 1948; MEIBEYER 1966; SPIESS 1966; 1970). Die Angaben der Fachliteratur lassen sich zu einem ersten, wohl aber noch lückenhaften Bild zusammetragen. Ein endgültiges Ergebnis ist erst nach Auswertung der verfügbaren zeitgenössischen Schriftquellen des 13./14. bis 18. Jahrhunderts zu erwarten.

Tabelle 1
Haus- und Grundeigentümer
auf dem Grundstück Turnierstraße/Ecke Petersilienstraße
zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert

	Haus- und Grundeigentümer	Ausgeübtes Gewerbe	Ratsämter
1392—1440	Hinrick Zuring	—	—
1440—1467	Hermann Schwülber	Knochenhauer	—
1467—1484	Hinrick Schwülber, Hermanns Sohn	Knochenhauer	—
1484—1538 (?)	Hermann Haverlant, dann Albert Haverlant	Knochenhauer (?)	
1538 (?)—1566	Jürgen Haverlant	Knochenhauer	Ratsherr der Altstadt 1534 bis 1565
1567—1580	Wilhelm von Broitzem	Goldschmied	—
1581—1589	Alheid Ziegemeyer, Wilhelms Witwe	—	—
1591—1608 (?)	Tile von Broitzem, beider Sohn	Gewandschneider (?)	Ratsherr der Neustadt 1584 bis 1590
1608 (?)—1652	Wilhelm von Broitzem	Gewandschneider (?)	—
1659—1670	Jobst van dem Broke	Gewandschneider (?)	—
1670 (?)—1694	Johann Conrad van dem Broke	Gewandschneider (?)	—
ab 1694	Joachim Barnsdorf, dann Heinrich Barnsdorf	—	—

Die auf dem Hausgrundstück Turnierstraße/Ecke Petersilienstraße nachweisbaren Familien des 15. und 16. Jahrhunderts (*Tabelle 1*) waren durch ihre wirtschaftliche, die des ausgehenden 16. und 17. Jahrhunderts durch ihre soziale Bedeutung hervorgehoben. Gehörten die Familien Schwülber und Haverlant als Knochenhauerfamilien (SPIESS 1966, 490 f.; SPIESS 1970, 123—125 u. 213) in der städtischen Sozialordnung der beginnenden Neuzeit (SPIESS 1966, 465 f.) auch lediglich dem zweiten, dem Mit-

telstand, an, so stachen sie durch ihr Gewerbe doch hervor. Die bedeutenden Aufgaben, die die Knochenhauergilde im Rahmen der städtischen Lebensmittelversorgung, aber auch als Zulieferer für zahlreiche andere Gewerke der Stadt (so für die Gerber, die von ihnen Tierhäute bezogen) versah, ließen bei ihren Mitgliedern ansehnliche Vermögen anwachsen (SPIESS 1966, 241–251). Dies dürfte, obgleich wir Näheres darüber nicht wissen, auch für die Vertreter der Familien Haverlant und Schwülber, die wir an Turnierstraße und Petersilienstraße finden, gegolten haben. Als Altstädter Rats Herr der Jahre 1534 bis 1565 war der Knochenhauer Jürgen Haverlant auch im politischen Leben der Stadt exponiert (SPIESS 1970, 124). Über die Gewerbetätigkeit der den Altstädter Patriziatsfamilien von Broitzem und van dem Broke angehörenden Bewohner des Grundstücks sind wir (Wilhelm von Broitzem ausgenommen, der seit 1563/64 als Goldschmied bezeugt ist; SPIESS 1958, 15) nicht im einzelnen unterrichtet. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie wie die meisten Angehörigen ihrer Familien als Gewandschneider, als Großkaufleute also, tätig waren (SPIESS 1938, bes. 54–58; 1966, 469–481, bes. 478 f.; 1970, 86–88; VOLLMER 1913). Wie das Altstädter Patriziat insgesamt, das während des ausgehenden 16., beginnenden 17. Jahrhunderts seine einstmals beherrschende Stellung im Waren- und Geldhandel der Stadt allmählich einbüßte und sich zuletzt allein auf Kapitalanlage und Grundbesitz stützte (SPIESS 1966, 438–444 u. 469–472), dürften auch die Mitglieder der Familien von Broitzem und van dem Broke an wirtschaftlicher Geltung nach und nach verloren haben. Ein sozialer Statusverlust war damit nicht verbunden. Die Altstädter Geschlechter sind trotz des wirtschaftlichen Niedergangs, den sie erlebten, aus ihrer über Jahrhunderte hinweg tradierten sozialen Führungsrolle nicht verdrängt worden. Das Patriziat blieb bis zum Ende der städtischen Autonomie 1671 der erste Stand des städtischen Sozialgefüges (SPIESS 1966, 473–476; OHLENDORF 1910; TIMME 1931; KAMP 1981). Aus den Familien von Broitzem und van dem Broke sind denn auch im Nachmittelalter nicht wenige Ratsmitglieder hervorgegangen (SPIESS 1966, 478 f.; SPIESS 1970, 86–88). Beredtes Beispiel ist der 1590 aus seinem Amt ausgeschiedene Neustädter Ratsherr Tile von Broitzem, der 1591 das Grundstück an der Ecke Turnierstraße/Petersilienstraße bezog (SPIESS 1970, 87).

Die seit dem ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert auf dem Hausgrundstück Ass. 635 ansässigen Bewohner können nur noch dem unteren Mittelstand zugeordnet werden (MEIBEYER 1958 und 1966). Der während des Mittelalters und des Nachmittelalters gehobene Wohnstandort Turnierstraße/Petersilienstraße war zur Zweitrangigkeit abgesunken.

II. Die Grabungsergebnisse

1. Fragestellungen

Bereits im Jahr 1977 ist das Grundstück Ass. 635 Gegenstand archäologischer Untersuchungen gewesen. Anlässlich von Straßenverbreiterungsarbeiten, durch die die mittelalterliche Straßentrasse der Petersilienstraße bis in den Hinterhofbereich der Parzelle hinein erweitert wurde, konnte ein Schichtenprofil aufgenommen werden (*Abb. 2*,

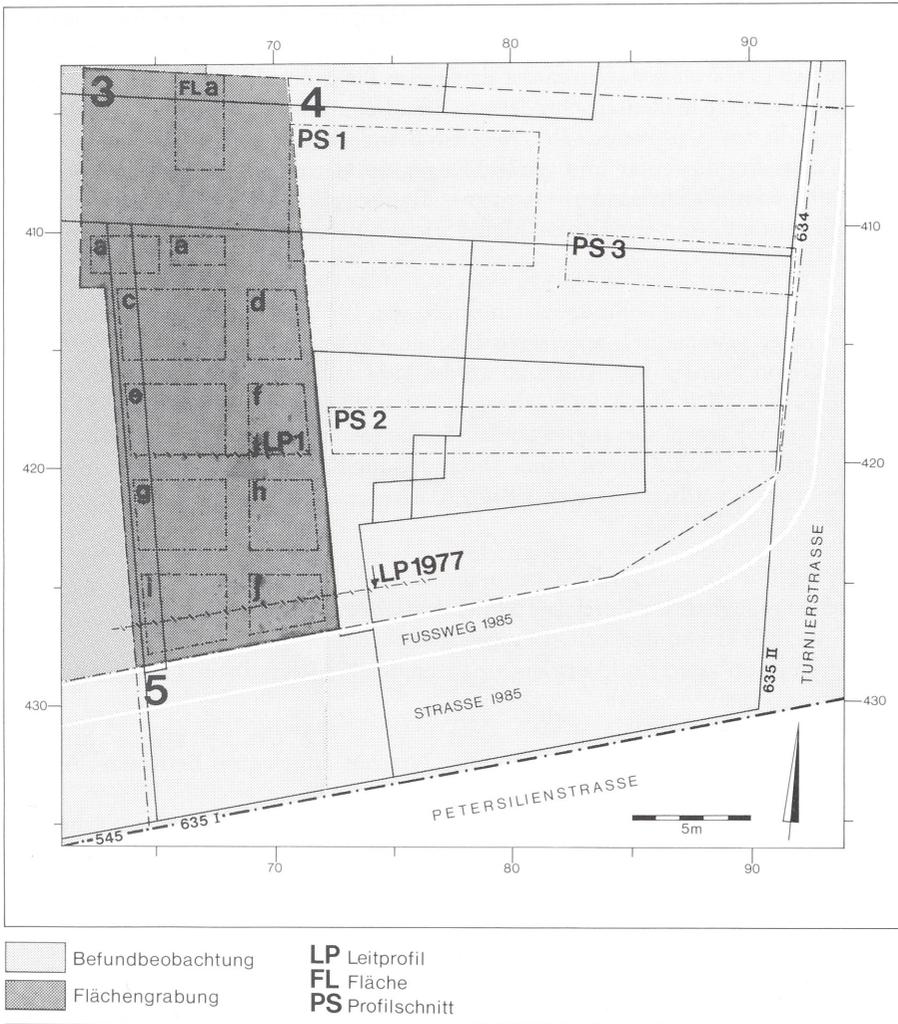


Abb. 2

Braunschweig-Eiermarkt, Stadtgrabung 33, Grabungszone A. Grabungsgesamtplan.

Leitprofil 1977), das erste Einblicke in die auf dem Grundstück zu erwartende Befundlage gab (RÖTTING 1985, 70). Das Profil schnitt die Fundamentmauern des an der Westseite der Parzelle gelegenen, 1944 zerstörten hofseitigen Fachwerkgebäudes an und erfaßte westlich davon noch die rechte Schwellbalkenmauer eines auf dem Nachbargrundstück Ass. 545 errichteten, ebenfalls Ende des Krieges niedergebrannten Seitengebäudes. Unter einer mächtigen Aufplanierung aus Kriegs- und Trümmerschutt

finden sich hochmittelalterliche Siedlungsschichten und Hinweise auf Vorgängerbauten der neuzeitlichen Hofbebauung. Besondere Aufmerksamkeit galt einem tief eingeschnittenen (1977 noch aufgrund der damaligen Befundbeobachtungen als Brunnen angesprochenen) Kloakenschacht, der mit Brandschutt des ausgehenden 13. Jahrhunderts verfüllt war (s. u. Periode IV). Aus dem Brandschutt konnten ein umfangreiches keramisches Fundinventar und große Mengen an Getreideresten geborgen werden. Ebenfalls in das 13. Jahrhundert waren zwei Traufengräben zu datieren, durch die sich eine Giebelständigkeit der älteren straßenseitigen Bebauung an der Petersilienstraße nachweisen ließ.

Fundvorkommen und Befundbeobachtungen von 1977 ließen es als geeignet erscheinen, in einer systematisch angelegten Flächengrabung (zum Begriff vgl. RÖTTING 1985, 60) von Norden her Anschluß an das 1977 aufgenommene Profil zu suchen (*Abb. 2, Fläche 3*). Die durch die Flächengrabung nicht erfaßten Abschnitte des Grundstücks Ass. 635 sowie die angrenzenden Straßenbereiche von Petersilienstraße und Turnierstraße (*Abb. 2, Flächen 4 und 5*) standen für Befundbeobachtungen in gezielt ausgehobenen Profilschnitten und Baggerflächen zur Verfügung (zum Begriff vgl. RÖTTING 1985, 61).

Neben der übergeordneten Fragestellung nach dem

— **Siedlungsbeginn im Bereich Turnierstraße/Petersilienstraße**

sollten bei den Grabungsarbeiten Fragen nach

— **älteren Bauphasen und Vorgängerbauten der 1944 zerstörten Grundstücksbebauung**

sowie nach

— **den während des Mittelalters und der Neuzeit angelegten Brunnen-, Abfall- und Kloakenstellen**

im Vordergrund stehen. Zu klären waren Art, Größe, Lage und zeitliches Nacheinander der älteren Bebauung auf dem Grundstück an Turnierstraße und Petersilienstraße sowie Bauformen, zeitliche Abfolge und räumliche Verteilung der für die Wasserversorgung, Abfall- und Fäkalienbeseitigung eingerichteten Anlagen.

2. Ergebnisse

Die Ausgrabungen konnten auf der Grabungsfläche 3 eine sich in stark verzahnte, relativchronologisch weit aufgeächerte Stratigraphie von etwa vierhundert, in Flächen- und Profilzeichnungen dokumentierten Schichtbefunden aufdecken (*Abb. 3*). Ein Chronologieschema der wichtigsten Schichtbefunde und Fundstellen, dessen Zeitansätze auf einer ersten Durchsicht der Keramik und auf stratigraphischen Erwägungen beruhen, vermittelt einen Überblick über die zeitlichen Abläufe (*Tabelle 2*). Die Verteilung der einzelnen Fundstellen in der Grabungsfläche ist den *Abb. 4 und 5* zu entnehmen.

Im folgenden sollen die Grabungsbefunde im einzelnen vorgestellt werden. Die Befunde der Grabungsflächen 4 und 5, die bislang noch nicht ausgewertet werden konnten, bleiben unberücksichtigt.

Tabelle 2

Braunschweig-Eiermarkt, Stadtgrabung 33, Grabungszone A.
Chronologischeschema Ass. 635 anhand der stratigraphischen Befundabfolge.

Datierung	Periode	Stratigraphieschema	Funktion
18. Jh.	VII b	163	Planierschicht
Mitte 16. Jh.	VII a	29, 30, 37	Fundamentmauern Baugrube
15. Jh.	VI	69, 101, 192, 317	Grubenverfüllung Holzdielendecke Grubenverfüllung Flechtwand Fäkalienmasse (Kloake)
Ende 14. Jh.	V b	201, 322, 377, 103	Grubenverfüllung Holzverbau (Kloake) Baugrube Schwellbalkenmauer
Um 1300	V a	182, 404, 248, 249, 244	Brandschutt Faßkloaken Baugrube
1277/78	IV	231, 354, 55	Brandschutt Holzverbau (Kloake) Baugrube
2. Hälfte 13. Jh.	III	153, 190, 369, 267, 356, 120	Grubenverfüllung Holzverbau Fäkalienmasse (Kloake) Schwellbalkenmauer
2. Hälfte 12. Jh.	II	128, 266, 132, 323, 330, 358	Füllmaterial Lehmwanne Kloakenmasse (?) Holzeinbau (Siedlungsgrube)
1. Hälfte 12. Jh.	I	273, 315, 355	Grubenverfüllung
Um 1100		370, 372, 365	Pfostengruben Lehmestrich/ (Grubenhaus/Keller)

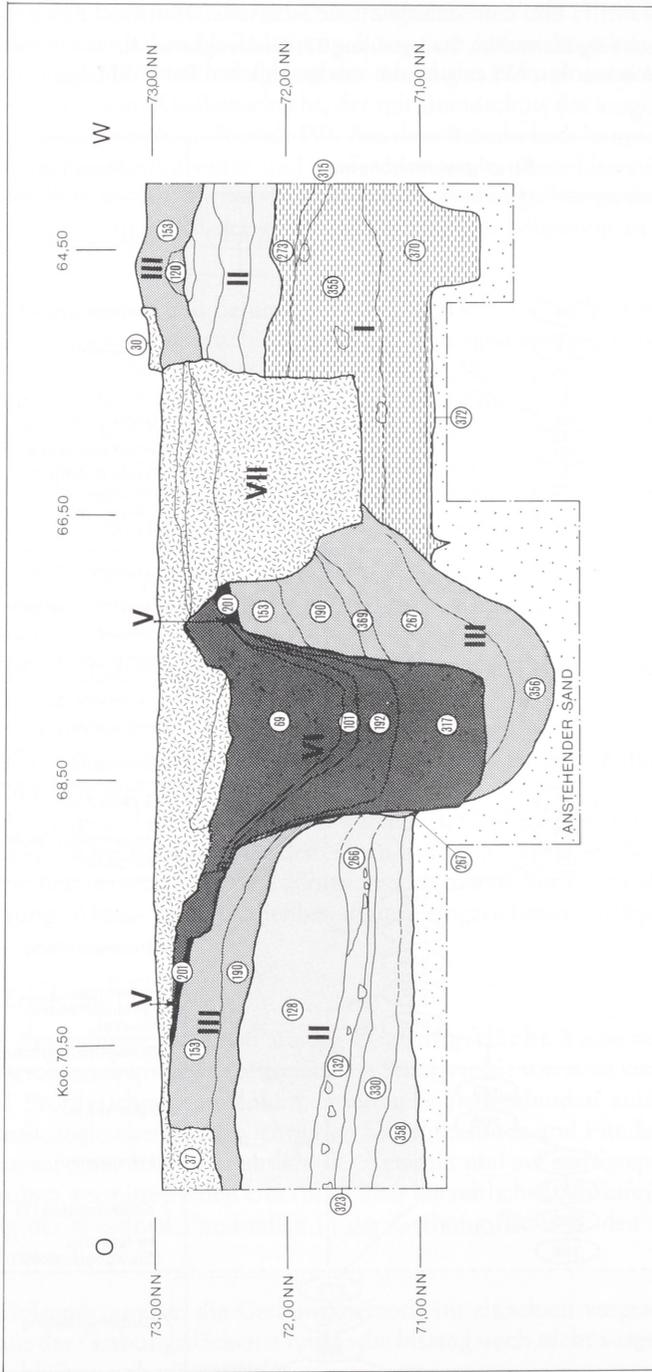


Abb. 3
 Braunschweig-Eiermarkt, Stadtgrabung 33, Grabungszone A, Fläche 3. Leitprofil 1.

Periode I

Grubenhaus/Kellerbefund 372 (*Abb. 3 u. 4*)

An der Südwestseite der Grabungsfläche ist mehr als zweieinhalb Meter unterhalb der modernen Platzoberfläche von 1985 eine Siedlungsgrube angeschnitten worden, die als Grubenhaus, möglicherweise aber auch als Kellergrube zu einem ebenerdig errichteten Pfostenhaus anzusprechen ist. Erfasst wurden ein Rest des aus Lehm gestampften Estrichs (Befund 372) und die Standgruben zweier Holzpfosten. Ob eine Feuerstelle vorhanden war, ließ sich nicht klären.

Die Flächenabmessungen der Grubenanlage sind aus den Verfüllungs- und Aufschüttungsbefunden des Haus- bzw. Kellerraumes (Befunde 355, 315 und 273) nur annähernd zu erschließen und dürften schätzungsweise bei 3x3 oder 3x4 Metern gelegen haben. Die Tiefe der Grube im gewachsenen Boden betrug etwa 130 bis 140 cm.

Der Zeitpunkt, zu dem die Haus- bzw. Kellergrube aufgegeben und verfüllt wurde, ist auf die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts einzugrenzen. Ihre Entstehung fällt in die Zeit um 1100.

Periode II

Siedlungsgrube 358 (*Abb. 3. u. 4*)

Unweit östlich des Grubenhaus- bzw. Kellerbefundes 372 konnte eine Siedlungsgrube des ausgehenden 12. Jahrhunderts aufgedeckt werden. Die holzausgesteifte Grube, deren Einbaukonstruktion im Befund 358 als humose Verfärbung zu beobachten war, dürfte zunächst als Kloake gedient haben (Befunde 330 und 323). Ein kräftiges Lehmpaket deckte das Kloakenmaterial ab und leitete auf eine jüngere Nutzungsphase der Siedlungsgrube über. Die Funktion, die ihr nach Einbringung der Lehmwanne Befund 132 zufiel, bleibt unbestimmt (Füllbefunde 128 und 266).

Die Abmessungen der Grubenanlage und Einzelheiten ihrer baulichen Ausführung waren nicht mehr zu ermitteln.

Periode III

Kloake 356 (*Abb. 3 u. 4*)

Die Kloakenstelle der Siedlungsperiode III besaß im Grabungsbefund einen im Querschnitt ovalen, sich nach unten hin kegelförmig verjüngenden offenen Grubenschacht von gut zweidreiviertel Metern Tiefe und mehr als sechs Metern Durchmesser an seiner Oberseite. Etwa vierzig Kubikmeter Bodenmaterial dürften bewegt worden sein, als die Kloakengrube um die Mitte der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfüllt wurde (Befunde 153, 190, 369 und 267). Die Auffüllbefunde lassen auf einen in der Fläche rechteckigen, im Längsschnitt konischen Holzeinbau schließen (im Befund 356 als vertorfte Rest erhalten), ohne daß Bauweise und Baumaße im einzelnen greifbar sind.

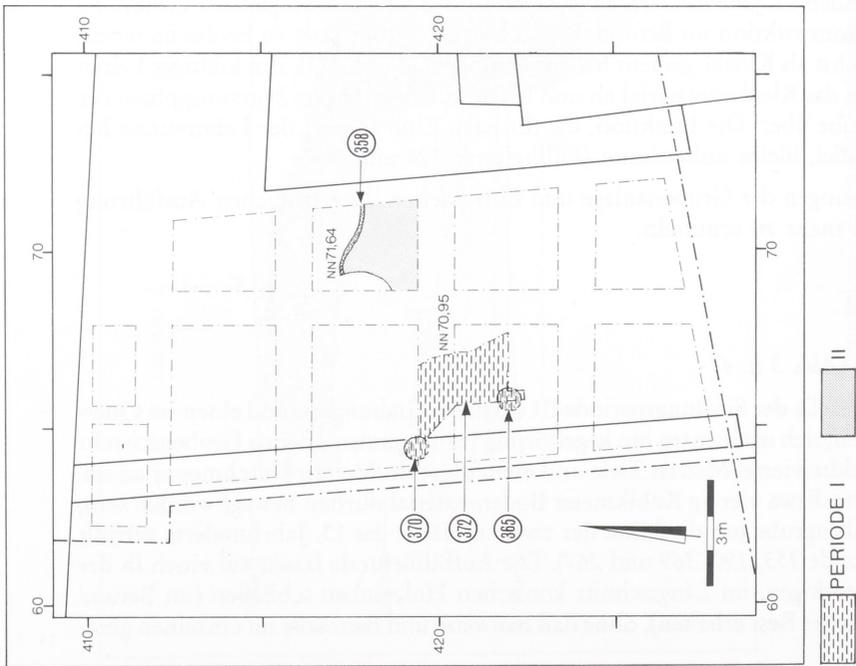


Abb. 4
 Braunschweig-Eiermarkt, Stadtgrabung 33, Grabungszone A, Fläche 3.
 Verteilung der Fundstellen in der Grabungsfläche.

Die Fäkalienstelle war von einem Fachwerkgebäude umbaut. Der Befund, die Schwellbalkenmauer 120 (ein ohne Baugrube zu ebener Erde gesetztes Rogensteinmauerwerk, das bei einer Stärke von 30 cm eine Resthöhe zwischen 10 und 40 cm maß und auf einer Länge von 11 Metern erhalten war), besitzt für die Kenntnis der mittelalterlichen Parzellentopographie eine besondere Bedeutung. Es ist jedoch davon auszugehen, daß die Fundamentmauer 120, die nahezu parallel zu den Grundmauern der neuzeitlichen Hofgebäude an der Grenze der Grundstücke Ass. 635 und Ass. 545 verläuft, die hochmittelalterliche Grenzlinie der beiden Nachbargrundstücke markiert. Allem Augenschein nach ist die Grenzföhrung des 13. Jahrhunderts nur unwesentlich von der des 20. Jahrhunderts abgewichen.

Periode IV

Kloake 354 (Abb. 4)

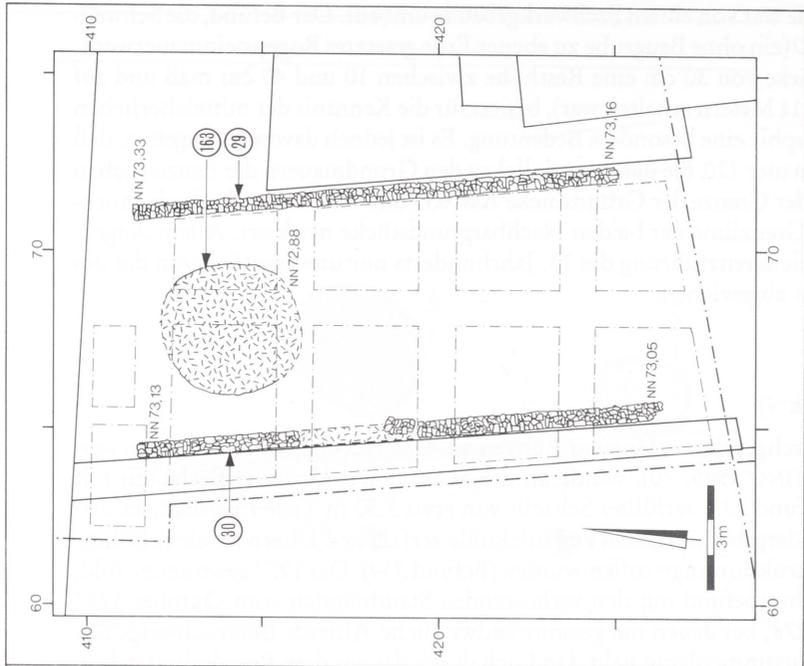
Wie die 1977 durchgeföhrten Untersuchungen an der Petersilienstraße hatten erwarten lassen (RÖTTING 1985, 70), wurde an der Südseite der Grabungsfläche ein mit Brandschutt (Befund 231) verfüllter Schacht von etwa 3,50 m Tiefe freigelegt, an dessen Sohle die niedergebrannten und zu Holzkohle zerfallenen Überreste einer hölzernen Verbaukonstruktion angetroffen wurden (Befund 354). Das 1977 gewonnene Bild, das den Brandschuttbefund mit den verheerenden Stadtbränden vom Oktober 1277 und vom Mai 1278, bei denen die gesamte südwestliche Altstadt Braunschweigs zerstört wurde, in Zusammenhang sieht, fand sich durch das aus dem Brandschutt geborgene keramische Fundgut noch einmal bestätigt. Anders als 1977 angenommen, ist der Holzverbaubefund 354 jedoch nicht als Rest einer Brunnenanlage zu deuten. Die Grabungen konnten erbringen, daß die Brandbefunde 231 und 354 eine ältere Kloakenstelle überschritten. Der Verbaubefund 354 ist somit seinerseits nur als Rest einer jüngeren Nachfolgekloake anzusprechen.

Die Kloake 354 hat sich offensichtlich eben erst im Bau befunden. Die Arbeiten befanden sich in einem wenig fortgeschrittenen Stadium. Zwar war die ausgehobene Baugrube zum Teil bereits wieder angeschüttet (Befund 55); das Holzgerüst der Kloake jedoch, eine rechteckige Konstruktion von 2,10x2,50 Meter Seitenlänge, ist über den Rohbau nicht hinausgelangt.

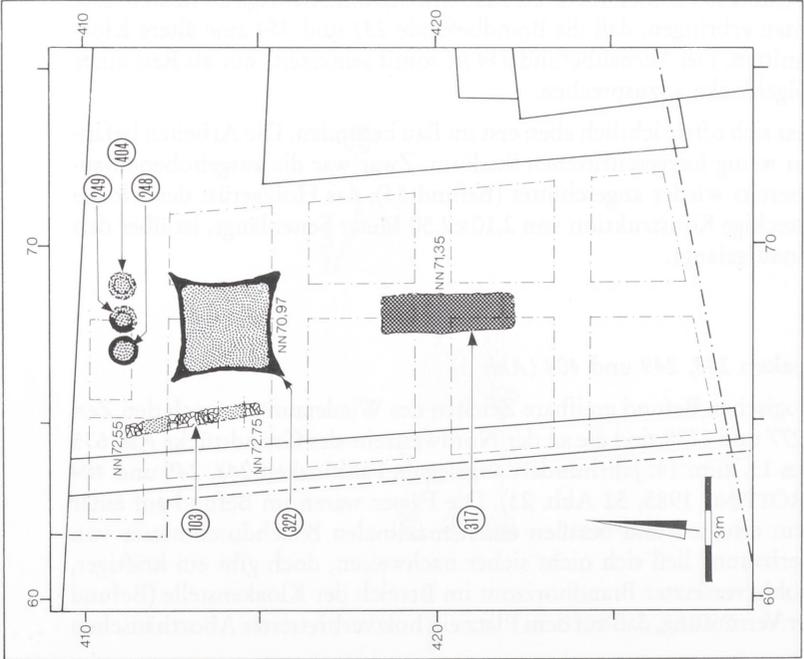
Periode Va

Die drei Faßkloaken 248, 249 und 404 (Abb. 5)

Erste im archäologischen Befund greifbare Zeichen des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen von 1277 und 1278 sind die an der Nordwestseite des Grundstücks Ass. 635 um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert angelegten Faßkloaken 248, 249 und 404 (Typ IVa nach RÖTTING 1985, 52 Abb. 23). Die Fässer waren im Befund auf einer Höhe von 110 cm erhalten und besaßen einen maximalen Bauchdurchmesser von 80 cm. Eine Überbauung ließ sich nicht sicher nachweisen, doch gibt ein kräftiger, stark mit Holzkohle versetzter Brandhorizont im Bereich der Kloakenstelle (Befund 182) Anlaß zu der Vermutung, daß auf dem Platz ein Holzverbrettertes Aborthäuschen gestanden hat.



PERIODE VII



PERIODE V VI

Abb. 5 Braunschweig-Eiermarkt, Stadtgrabung 33, Grabungszone A, Fläche 3. Verteilung der Fundstellen in der Grabungsfläche.

Die durch den Brand verursachten Zerstörungen haben nicht zur Aufgabe der Faßkloaken geführt. Vielmehr wurden die drei Fässer in die neu eingerichtete Kloakenanlage eingefügt, die unmittelbar südlich der Faßtonnen am Beginn des 14. Jahrhunderts entstand (s. u. Periode Vb).

Periode Vb

Kastenkloake 322 (Abb. 5)

Die Kastenkloake 322 (Typ V nach RÖTTING 1985, 54 Abb. 25), die während der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts angelegt wurde, schloß sich südlich an die Kloakenfässer 248, 249 und 404 (Periode Va) an. Beide Fundstellen waren von einem um dieselbe Zeit errichteten gemeinsamen Fachwerkgebäude umbaut, dessen westliche, aus Roggen- und Sandstein aufgemörtelte, an ihrer Basis in Lehm gesetzte Schwellbalkenmauer Befund 103 noch auf einer Länge von viereinhalb Metern in situ aufgedeckt werden konnte. Der Mauerbefund besaß eine Stärke von 40 cm und eine Höhe von bis zu 70 cm. Die zu dem Gebäude gehörenden südlichen und östlichen Fundamentmaerzüge sind bei dem Brand, dem das Hofgebäude am Ende des 14. Jahrhunderts zum Opfer fiel und in dessen Folge Faßkloaken 248, 249 und 404 sowie Kastenkloake 322 verfüllt wurden (Befund 201), verstürzt; nach Norden hin war der Mauerbefund durch Bombeneinwirkung des letzten Krieges zerstört.

Die Kloakenstelle 322 bildete an ihrer Basis ein Quadrat von etwa 2,70 Metern Seitenlänge, das bis zur Höhe der Schwellbalkenmauern des umgebenden Kloakengebäudes auf etwa 3,50 Meter Seitenlänge anwuchs. Die Gesamttiefe der im Querschnitt trapezoiden Kloake betrug gut dreieinhalb Meter (Baugrubenbefund 377). Durch den Druck des anstehenden Erdmaterials hatten sich die Wandungen der roh aus Spaltbohlen zusammengesetzten Holzverbaukonstruktion (Befund 322) erheblich verzogen. Lediglich die durch schräg in den Boden eingetriebene Holzpfeiler verstärkten Eckverbände des Holzkastens hielten der Belastung stand.

Sonderfunde: Aus der Fäkalienmasse der Kloakenstelle sind zwei menschliche Schädel geborgen worden (Fundnummern 85: 1/1157 und 1210) (erste Bewertung dieses Fundes HERRMANN/RÖTTING 1986).

Periode VI

Flechtwandkloake 317 (Abb. 3 u. 5)

Den Faßkloaken 248, 249 und 404 und der Kastenkloake 322 folgte im 15. Jahrhundert eine im Vergleich bescheiden ausgelegte Abortstelle. Die langgestreckt rechteckige Kloake, deren sich nach unten hin konisch verjüngende Wandungen aus einem Holzwerk geflochten waren (Befund 317. Typ II nach RÖTTING 1985, 52 Abb. 23, Variante mit ausgeprägt feingliedrigem Flechtwerk), war nur etwa zweieinhalb Meter in den Boden eingetieft. Die Kloake maß an ihrer Oberseite 4,70x1,50 Meter, an ihrer Basis noch geschätzt 2,50x1,00 Meter.

Im Innern des Kloakenkörpers sind verstürzte Holzbohlen aufgefunden worden (Befund 101), die als Reste eines Dielenfußbodens anzusprechen sind. Das zugehörige Hofgebäude ist, da zu der Kloake in Beziehung zu bringende Fundamentmauerzüge weder im Mauer- noch im Ausbruchsbefund nachzuweisen waren, als einfacher Bretterverschlag vorzustellen.

Die Flechtwandkloake 317 ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts aufgegeben worden (Auffüllbefunde 192 und 69).

Sonderfund: Aus der Fäkalienmasse ist ein glockenförmiges, mit einer Ringöse versehenes Bronzegewicht geborgen worden (Fundnummer 85: 1/1301), das bis auf Korrosionsschäden an seiner Bodenseite vollständig erhalten war (vgl. unten den Beitrag von M. MEIER). Es ist zu vermuten, daß es sich um das Hängegewicht einer Laufgewichtswaage handelt. Eine nähere Untersuchung steht noch aus.

Periode VIIa

Die Fundamentmauern 29 und 30 (Abb. 3 u. 5)

Das durch Kriegseinwirkung 1944 zerstörte Hofgebäude an der Westflanke des Grundstücks Ass. 635 (Abb. 1) ist im Grabungsbefund durch die beiden Fundamentmauerzüge 29 und 30 vertreten. Die Mauerbefunde, die auf einer Länge von dreizehneinhalb bzw. fünfzehn Metern erhalten waren, besaßen eine Stärke von jeweils 40 bis 45 cm und eine erhaltene Höhe von 15 bis zu 65 cm. Sie waren aus Kalkbruchsteinen aufgemörtelt; vereinzelt fanden Roggenbruchsteine und Backsteine Verwendung. Dem Baugrubenbefund 37 zufolge datiert das Gebäude in die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die Kloake ist zu diesem Bau nicht gefunden worden. Es ist anzunehmen, daß die Abortstelle des 16. Jahrhunderts östlich des Gebäudes auf dem Hof des Grundstücks gelegen hat.

Periode VIIb

Bau- und Abfallschutt Befund 163 (Abb. 5)

Eine muldenförmige Absenkung des Fußbodens, die durch die allmähliche Verdichtung des am Ende des 14. Jahrhunderts in den Grubenschacht der aufgegebenen Kloake 322 (s. o. Periode Vb) verbrachten Erdmaterials entstanden war, machte es im 18. Jahrhundert notwendig, im Erdgeschoß des Hofgebäudes an der Westseite des Grundstücks Ass. 635 eine Planierschicht aufzutragen, die die auf eine Tiefe von gut 20 bis 25 cm angewachsene Unebenheit ausglich. Der Abfall- und Bauschutt Befund 163, der für die Aufplanierung verwandt wurde, ist durch seinen hohen Anteil an keramischem Hausmüll charakterisiert. Das Schuttmaterial ist offensichtlich nicht am Ort angefallen. Umbaumaßnahmen am Gebäude 29/30 sind nicht nachzuweisen. Die aus dem Befund 163 geborgenen Dachziegel-, Dachschiefer- und Bruchsteinreste stammen möglicherweise von Bauarbeiten an anderer Stelle des Grundstücks an der Ecke Turnerstraße/Petersilienstraße.

Literatur und Anschrift s. S. 242 ff.